

erschient täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 „ — „  
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . 85 „  
Mit Zustellung ins  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingel. Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; unfrankierte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Moses, M. Dukas, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Carombseite kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 2. B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 ct.

Abonnements-Verkaus: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althof bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arnsfeld bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 173.

Hermannstadt, Sonntag den 29. Juli 1894.

110. Jahrgang.

### Die Kolozser Cunctation.

Der Reichstagsabgeordnete Peter Busch schreibt unter obigem Titel aus Ulfuss unter dem 24. Juli im „Magyar Ujsag“ an erster Stelle:  
„Ich kann bloß von persönlichen Eindrücken, bloß von persönlichen Ansichten sprechen. Ich sehe die Rede des Herrn Ministers des Innern Hieronymi nur für den Anfang des Anfanges an. Für so viel reicht sie aus. Die Rumänen, das heißt die Unzufriedenen werden sie gewiß als weniger ansehen, — als leere Phrasen, wie wir solche schon genug verpufft haben.  
Und das bedeutet, daß das, was der Minister des Innern gesagt, im Namen der Staatsgewalt gesagt war. Das ist nicht mehr der Standpunkt der Journalistik, oder des einzelnen Reichstagsabgeordneten, sondern der Staatsregierung. Damit sind die Ziele, Bestrebungen und die Entschlossenheit der Regierung gekennzeichnet.  
... Die Möglichkeit eines Zusammenwirkens ist ausgeschlossen mit allen Denjenigen, deren Agitation gegen die Integrität des Landes oder dessen Verfassung gerichtet ist.“ — „Gegen solche Agitatoren wird die Regierung mit schonungsloser Strenge und jedes Pactiren ausschließender Energie das Gesetz anwenden.“  
Das ist das Nationalitäten-Programm in der Kolozser Rede des Ministers des Innern, welches er im Namen der Regierung entwirft hat. Mit dieser Erklärung hat die Regierung eine Verpflichtung übernommen, für die sie in jedem Augenblick im Namen des Landes das Abgeordnetenhaus, die Presse, ja, jeder einzelne Bürger zur Rechenschaft ziehen kann. Jetzt ist für die Realisirung dieses Vorgehens die Regierung durch ihr Wort, ihr Ansehen, ihren Credit gebunden. Das ist keine leere Phrase mehr, sondern ernstes Manneswort, das, nachdem es öffentlich verpfändet, nicht nur die Regierung eines Staates, sondern auch jeden ehrenhaften einzelnen Privatmann verpflichten würde.  
Deshalb wird es gut sein, diese Worte zu beherzigen. Mit diesem offen verkündeten Programm hat die Regierung ein Terrain betreten, auf welches, wenn sie sich vor Jahren früher zu begeben entschlossen gewesen wäre, Vieles anders gekommen und Vieles wohl gar nicht geschehen wäre. So wäre z. B. die Vereinbarung des Hermannstädter Congresses und die Art der Agitation nicht erfolgt, die zur „Replik“, zum „Memorandum“, zu den Verurtheilungen u. s. w. geführt haben.  
Doch noch sonst Vieles hätte anders geschehen können. Die gemäßigten Elemente wären, indem sie der Regierung vertraut, sich auf dieselbe gestützt hätten, nicht gezwungen gewesen, die Führung aus der Hand zu geben und den extremen Elementen zu überlassen. Ich sage es aufrichtig und offen, daß die Monarchie und andere treffliche, romanische Patrioten unsere eigene Schwäche in die Lage gedrängt hat, aus der, wenn wir einmal hinein-gerathen sind, sehr schwer loszukommen ist.  
Ich sage noch mehr. Gerade die eventuelle Aufnahme dieser Herren in die Regierung hätte Viele von den Extremen zurückgehalten, Andere unserem Lager zugeführt und — zweifelsohne — im Allgemeinen beruhigend gewirkt, denn beispielsweise ein Alexander Mocsonyi beläße vermöge seines tiefen Wissens, seiner hohen Bildung und seines sympathischen Wesens, sowie vermöge seiner socialen Stellung, die er in unseren vornehmen Kreisen einnimmt, die eminentesten Eigenschaften für einen solchen Posten. Und bei seinen Rathschlägen und mit seiner Unterstützung hätten sich diese Fragen anders gehalten.  
Nun ist aber auf beiden Seiten gar Manches vorgefallen, was eine Annäherung wenn auch nicht unmöglich macht, so doch sehr erschwert.  
Gerade ist die Regierung in die Zwangslage versetzt, daß sie einen Standpunkt einnehmen muß, der kein Pactiren duldet; heute ist sie gezwungen, die gefällten und noch zu fällenden Urtheile zu vollstrecken; nun sind nicht mehr zu vermeiden solche Verfügungen, welche den Beweis für die wackelige Hand der Regierung erbringen; nun kann der ungarische Staat nicht mehr unterhandeln, sondern ist verpflichtet, als gebieterische und

verfügende Gewalt aufzutreten. Alldas wird die Legislative als Selbstverteidigung von der Regierung fordern und nicht gestatten, daß sie von nun an Rücksicht über, Aufschub bewähre, oder auf leere Versprechungen achte oder solchen Vertrauen schenke.  
Jetzt ist die Zeit der Thaten gekommen. Die Kolozser Rede war eine Thatfache, deren Folge nur Handeln ist; selbstbewußtes, entschiedenes und schonungsloses Handeln, damit die innere Ruhe wieder hergestellt werde; die aufrichtige, wahre innere Ruhe, nicht aber eine gezeichnete, auf Zurechtweisung berechnete Verschönerung.  
In dieser Richtung wird aber nicht nur das Handeln im Innern den Hefern und dem Volke gegenüber erforderlich, sondern auch die Abrechnung mit Rumänien dringend geboten sein. Und da müssen wir zuvörderst die Communität und Ruhe des Ministers des Innern Grafen Raknoky fördern. Ich weiß nicht, wofür dieser Herr seine Aufgaben betreffend das Aeußere ansieht? Hält er nicht dafür, daß dazu gehört, auch darüber zu wachen, daß die innere Ruhe der Monarchie durch aus dem Gebiete fremder Staaten eingeschmuggelte und durch das Uebelwollen oder die Nachlässigkeit geringerer Regierungen von fremden Duodezstaaten protegirte Stürken nicht gefährdet werde?  
Der hat Graf Raknoky den Muth nicht, denselben den Standpunkt klar zu machen, sie, wenn es sein muß, in gebührende Schranken zu weisen? Baron Hübler ist seinerzeit mit Serbien, Graf Andrássy mit Rumänien anders umgesprungen, und beide Kleinstaatler bekamen Respekt vor dem großen Nachbar. Oder kommt es dem Grafen Raknoky etwa nicht einmal in den Sinn, sich damit zu befassen, was das specielle Interesse Ungarns erheischt? Ist ihm Alldas getuba?  
Wir werden diese Frage seinerzeit in der Delegation an den Minister des Aeußeren richten.  
Und was will er denn eigentlich mit dem Grafen Theodor Bichy in Bukarest? Weiß denn Graf Raknoky nicht, daß zum Lösen großer Brände die ausgezeichnetsten Feuerwehnmänner nötig sind? Oder weiß er nicht, daß die Mitglieder der Familie des Grafen Franz Bichy insofern prächtige Cavaliere, außerordentlich vornehm und unbedingt verlässliche Gentleman, doch verflucht schlechte Musikanten sind? In Bukarest brauchen wir aber eine diplomatische Capacität ersten Ranges, eine scharf beobachtende Kraft und ein im gegebenen Falle energisch auftretendes Organ. Wo sah er einen Grafen Bichy mit solchen Eigenschaften?  
Wenn wir einen Erfolg erzielen wollen, dann muß die innere und äußere Action zusammenwirken; auf schwierigerem, unebenem Wege können wir mit fränktem Fuß den Weg nicht erklimmen; die ausgestreckte Höhe können wir nur mit beiden gelunden Füßen erreichen.  
Wir wollen die Integrität und die Verfassung des Landes verteidigen; dies ist in dem Maße unser erster, entscheidender Wille, daß wir von dessen Verwirklichung selbst mit den leidhaftigen Teufeln den Kampf aufnehmen. Das möge man sich in Wien, Bukarest und in Siebenbürgen wohl merken.“

Die „Bud. Corr.“ veröffentlicht aus Déva das Nachstehende: „Die Reize hat das erfreuliche Resultat gehabt, daß sich die patriotischen staats-erhaltenden Elemente förmlich rallyirten und mit dem Gefühle der Verantwortung der Zukunft entgegenzogen, nachdem sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Regierung mit sicherem Blicke und starker Hand den notorischen Uebelständen der Nationalitätenverhältnisse in Siebenbürgen ein Ende bereiten werde. Zu diesen patriotischen Elementen müssen auch die Sachkenner gerechnet werden, die nicht minder, wie die Ungarn fühlen, daß sie von der romanischen Action betroffen und bedroht werden und die ihre sicherste Stütze gegen diese Bedrohung im ungarischen Staate finden. Wenn die romanischen Agitatoren mit ihrem demonstrativen Fernbleiben der romanischen Bevölkerung auch noch so klar darlegen wollten, daß sie sich um die ungarische Regierung und um den Vertreter derselben nicht kümmern, war der Eindruck der Anwesenheit des Ministers auch auf die romanische Bevölkerung dennoch ein ganz bedeutender.  
Was die Agitatoren betrifft, müssen dieselben eigentlich in zwei Classen getheilt werden, nämlich in gewerbmäßige, die aus der Sache für sich ein fettes Geschäft machen, und in die förmlich an Größenwahn leidenden Phantasten. Den ersteren wird die staatliche Gewalt einfach das Handwerk gelegt, aber auch die anderen werden, obwohl sie viel eher einer psychiatrischen Behandlung unterzogen werden sollten, in ihrer Thätigkeit streng beaufsichtigt und controlirt werden. Es ist nunmehr sicher anzunehmen, daß sich unter Führung der hohen geistlichen Würdenträger und jener zahlreichen intelligenten Rumänen, die etwas zu verlieren haben, eine romanische Mittelpartei bilden wird, die unter rückhaltlosester Anerkennung der Union und der Verfassung die Verwirklichung aller jener zulässigen Wünsche der romanischen Bevölkerung anstreben wird, welche ja auch von der Regierung principiell nicht abgewiesen wurden.“  
Es war schon wiederholt erwähnt, daß die ultramontanen Heißsporne des unteren katholischen Clerus, ihre Schlepptreuer und ihre Aufwieglere alle Hebel ansetzen, um das zu erreichen, daß das Episcopat sich ihnen füge und nach ihren Ansichten handle, widrigenfalls sie als Vertreter der katholischen Kirche auftreten und handeln würden. In diesem Sinne ist auch der Leit- und Drohartikel des „M. Uam“ gehalten, welcher die Ueberschrift trägt: „Wir gehen zum König“ und in welchem es unter Anderem heißt:  
„Schon ist in das Gemeinbewußtsein des ungarischen Katholicismus die Idee übergegangen, daß man alle moralisch gestatteten Mittel anwende, um zu verhindern, daß die bösen Gesetzentwürfe Gesetz werden. Wir müssen zum König gehen, der bei der Krönung geschworen hat, ein Beschützer der katholischen Kirche zu sein, und von dem man ohne Majestätsbeileidigung gar nicht voraussetzen darf, daß er, seinen Eid brechend, aus einem Beschützer ein Verfolger der katholischen Kirche werden könnte. Wer soll im Namen des ungarischen Katholicismus zum König gehen? In erster Reihe die Bischöfe, die berufenen Vertreter der katholischen Kirche. Leider heißt es angeblich, daß die Regierung die Einberufung der Bischofsconferenz zu verhindern wüßte. Wir schenken dieser Nachricht keinen Glauben, allein wenn sie wahr wäre, so ständen die Bischöfe rathlos dieser traurigen Erscheinung gegenüber. Wer soll also zum König gehen? Es gehe das Volk selbst, mit seinen von flammender Begeisterung erfüllten Barricaden, ihnen sollen sich die für die Kirche begeisterten Mitglieder des hohen Clerus anschließen. Befolgen wir mit einem Worte wieder die Tactik, die sich als die einzig richtige erwiesen hat, vereinigen wir die katholischen Factoren in derjenigen Richtung, welche die richtige ist; die Macht der Bewegung wird auch diejenigen zum Anschluß zwingen, die sich heute lieber dem Cabinet anschließen möchten.“ „M. Uam.“ erklärt sich zur Organisirung der katholischen Monstredeputation bereit und fährt dann fort: Wenn der König, auf die böse Regierung hörend, den Empfang der Deputation verweigern sollte, so würde er zehn (?) Millionen allergetreueste Unterthanen von sich weisen. Es wäre schrecklich, daran auch nur zu denken, wie einschneidend diese Abweisung das Schicksal des Vaterlandes und der Dynastie

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Juli.

Die „Tribuna“ colettit in ihrer jüngst erschienenen Nummer mit einem Bändniß der Rumänen mit dem Grafen Ferdinand Bichy. Das genannte Blatt kauft es nochmals wieder, daß die Rumänen dem Minister Hieronymi nicht mit dem Delzeuge entgegenkommen konnten. Was dagegen Graf Bichy im Wiener „Waterland“ sagte, sei den Rumänen viel sympathischer, als die Staatsidee Hieronymi's, und wenn Graf Ferdinand Bichy es für gut finden würde, eine Reize nach Siebenbürgen zu unternehmen, so würde er — meint die „Tribuna“ — gewiß viel weniger Grund haben, sich über den Empfang seitens der Rumänen zu beklagen, als Minister Hieronymi.

### Feuilleton.

An der Kirchhofsmauer.  
Novelle von Gerhard Walter.  
(9. Fortsetzung.)

Die Frau war auf ihrer Hut gewesen. Sie hielt das Papier hoch über'm Kopf.  
„Gleich geht da her und sitzt ganz still!“ herrschte sie das eingeschüchterte Mädchen an. „Bräuchst mir nit zu sagen, was i zu thun hab'. Hör' zu!“  
Wie eine arme Sünderin, die ihr Todesurtheil vernehmen soll, saß Korbel da; die Finger fest im Schoß verschlungen, mit tief gesenktem Kopf. Ihre Wajen slog und ihre Zähne schlugen leicht zusammen. — Die Mutter begann:  
„Mein lieber, guter Junge! Wenn die Sache nicht so ungeheuer wichtig wäre, schriebe ich heute nicht, denn ich habe jeden Tag für zwei zu thun, und dann reicht die Zeit noch nicht. Ich schreibe dies bei Sonnenaufgang, ohne damit behaupten zu wollen, daß mir sehr sonnig zu Muthe ist. Junge, Junge, was machst Du für Dumtheiten —“  
Korbel suchte zusammen und blickte auf; weit vorgebeugt, mit halbgeöffneten Lippen sah sie da, starr auf die Leserin schauend, die unbeirrt fortfuhr:  
„Du weißt, seit ich mit Dir, als Du ein kleiner Junge warst, mit Papierschloßen und Federfanonen spielte, bis zum heutigen Tage, bin ich Dein Freund gewesen, nicht bloß Dein Vater, und wir haben mit einander verkehrt in herzlichem Vertrauen. Nun laß' mich auch so als Freund zu Dir reden heute, und so gut es in solcher Eile geht. Warum bist Du nicht vorher, ehe Du den bindenden Schritt thatest, zu mir gekommen, Kurt? Denn hätte ich Dir gesagt: „Mein lieber Junge, was Du da vorhabst, ist eine ungeheure Thorheit!“

Cordula sank zusammen in sich.  
„Denn“, tönte die gleichmäßige Stimme der Mutter weiter, „es ist immer ein vielfaches Unglück, wenn einer unter seinem Stande heiratet, und wenn das Mädchen noch so hübsch und brav ist. — Zunächst ein Unglück für ihn selbst. Glaub's mir, man wird doch satt auf eine Frau, die geistig nicht mit einem gehen kann, und die geschäftlich sich in den Ecken herumdrücken muß, ob sie auch die schönsten Knödel von der Welt kocht, und wenn sie schon ist wie Helena, und gewachsen ist wie die Venus von Milo.“ „Gut“, jagt Du, „ich erziehe mir meine Frau selbst!“ — wenn's glückt, Kurt! — „und verzichte auf Verzehe!“ — wenn man's aushält, Kurt! — Aber es schadet ferner der Carrière. Von Geld rede ich nicht, nur von dem Einbruch, den das Wort macht: ein Mädchen aus niedrerem Stande. Du hast keinen Einfluß auf Deinegleichen, und höhere Stellen sind Dir doch verschlossen!“  
Korbel neigte sich vor und zürd wie in großem Schmerz.  
„Und weiter. Ich muß mich in all' dem auf Annehmungen beschränken. Bringst Du sie uns, — gut, wir werden unser Möglichstes thun. Daß es uns leicht werden wird, will ich nicht behaupten, aber guter Wille thut viel. Doch nun zu ihr! Auch für die Frau ist solche Ehe ein Unglück. Sie muß sich mit allen Wurzeln und Wurzelchen aus ihrer Heimat, ihrem Elternhause lösen. Aber das können die Wenigsten innerlich ganz. Und dann ist das Elend da. Die Schwiegereltern zu Besuch, — manchmal ein Bild ohne Licht, aber mit sehr viel Schatten. Wie denkst Du Dir z. B. solche Hochzeit? Sollen ihre Eltern mit, oder sollen sie zu Hause bleiben? Sollen wir zu Hause bleiben? (Dah ich gern käme, kann ich nicht behaupten.) Wird sie nicht immer unglücklich dabei, und je unglücklicher, je feiner organisirt sie von Natur ist? — Oder, nehmen wir an, das machte sich Alles. — Willst Du eine Frau, die ihrer Eltern sich schämt, die sich genirt, ihre Heimat aufzuzuchen, welche die natürlichsten Regungen gewalttham in sich unterdrückt? — Oder kannst Du's ertragen, wenn Deine Familie — ich rede nicht von uns! — Deine Frau über die Achseln ansieht, und wenn sie unglücklich und weinend zu Dir kommt, und Du das einmal nicht zu leugnende Recht auf Anerkennung, das sie hat, Deinen Verwandten

gegenüber vertreten muß, um mit ihnen zu brechen? Also Unfrieden oder Kummer im Hause und Unfrieden nach außen, — das wird so ziemlich im Allgemeinen das Resultat solcher Verbindung sein. Und weißt Du, wer's im letzten Grunde nachher ausbaden muß? Die Kinder, die wesentlich von der Mutter erzogen werden und nicht vom Vater. Schrieibst Du mir nicht neulich 'mal selbst entrüstet über den Sohn von Pastor Alt? —  
Sieh', da hast Du meine nachträgliche Ansicht von der Sache. Verstehe mich nun aber nicht falsch, als ob ich von Dir verlangte, daß Du nun knall und Fall das Verhältniß lösen solltest. Du kannst es überhaupt nicht mehr lösen, das Wort eines Mannes steht! Du weißt, wie ich darüber denke, und Du denkst, so viel ich Dich kenne, mein alter Junge, nicht anders. Ich aus, was Du Dir eingebrocht hast! Theile mir möglichst bald Deine ferneren Pläne mit; es wird doch bald etwas für die bessere Ausbildung des jungen Mädchens geschehen müssen. So viel ich kann, werde ich Dir darin behilflich sein; vorher aber, bitte ich Dich, bringe sie uns nicht; es würde auf beiden Seiten eine verlegene Partie werden. —  
Mama ist recht unglücklich über Deinen Streich. Sie hat viel gemeint. Das Geschlecht „Derer von Liebeshäufig“ wird allerdings das Maul gewaltig schief ziehen, und Du weißt, sie gibt noch immer etwas auf ihren alten Adel. Jetzt, wo die Sache endgiltig geworden ist durch Dich, kann ich's Dir ja gern sagen, daß sie immer die stille Hoffnung hegte, Du würdest einmal die kleine Vera v. L. heimführen. —  
So sei denn Du und Dein Geschick Gott befohlen! Vergiß' nicht, daß Dein bester und treuester Freund hier in der Oberförsterei wohnt, und ihu' künftighin nichts, ohne mit ihm Dich berathen zu haben! Herzlichst und innigst Dein Vater.“ —  
Die Schulmeisterfrau ließ das Blatt sinken und sah hinüber zu ihrem Kinde. Die sah da, tief geneigten Kopfes, daß ihr die Haarsträhnen über die Stirn fielen, und eine klare Thräne nach der anderen tropfte in ihren Schoß. Nun hob sie das verbläute Gesicht mit den überströmenden Augen und die gerungenen Hände zu ihr auf. „O Mutter!“ rief sie und fiel schmer vor ihr auf die Knie, das Haupt im Schoß der Frau bergend, und

**Pulver**  
n. Fliegen.  
e Insecten  
vorhandenen

**Ring**

**er.**

**chaft**

**A**

ng beständige An-  
n beginnt nur am

einer zur Butter-  
ngstens 8 Wochen

chriftlichen Auf-  
(481) 4-4

**gesellschaft:**

m. p.,

**Co.**

erwert,

**B.**

**beiter.**

**E.**

**alzen**

**neider,**

**ent Blut.**

**efen**

rie-Wasch-  
(489) 5-10

omie für

**Obst.**

**ahlen.**

**Obst** und  
**emüse.**

**nspritzen**

erwünscht.

berühren würde. Herr, führe uns nicht in Versuchung; böser Geist, führe den König nicht in Versuchung! Das Heil, die Sicherheit des Vaterlandes hängen von der Liebe des Königs zu seinem Volke ab. Sobald an die Stelle dieser Liebe der durch die Abweisung der Deputation bekundete Haß trat, verlor Ungarn das Recht, ein selbstständiger Staat zu sein. Nein, nur die vermorrhene Bosheit wäre im Stande, wegen der Unliebe diese schrecklichen Konsequenzen herbeizuführen; wir halten selbst das Cabinet Werkzeu nicht für fähig, das Vaterland und die Dynastie wegen der Unliebe auf's Spiel zu setzen. Der König kann seine getreuen Unterthanen nicht abweisen. Wir gehen zum König! Wir gehen!

Wie aus Preßburg gemeldet wird, hat Fußizminister Szilagyi seine Preßburger Wähler davon benachrichtigt, daß er in der nächsten Zeit wegen Ueberhäufung mit laufenden Angelegenheiten die Hauptstadt nicht verlassen könne und deshalb seinen Rechenschaftsbericht später halten werde. Der Minister wird in der nächsten Zeit seinen Urlaub antreten, den er in der Tata verbringen wird. Von da wird er sich direct nach Preßburg begeben, um für seine Ermählung zum Ehrenbürger zu danken und über das Arbeitsprogramm der Regierung zu sprechen.

Die Verschiebung der Hochzeit des russischen Thronfolgers findet in der Wochenrundschau der „Kreuzzeitung“ eine ganz eigenthümliche Beleuchtung durch folgende Notiz: „Mit großer Befriedigung hören wir, daß die Prinzessin Alix (die Braut des Thronfolgers) sich entschieden weigert, die feierliche Formel der Abschwörung ihres bisherigen Bekenntnisses auszusprechen. Die evangelische Kirche wird also wenigstens nicht öffentlich von der Prinzessin verworfen werden, wie die griechische Kirche in ihrer Ueberhebung es bei solchen Gelegenheiten verlangt.“

Das Bündniß zwischen Korea hat bereits zu Flammen angefangen. Der Krieg zwischen China und Japan ist zwar zur Stunde noch nicht officiell erklärt worden, doch wird bereits erdeltlich hinüber und herüber geschossen. In Seoul, der Hauptstadt von Korea, haben die Truppen des zu China hinneigenden Königs die japanischen Garnisonstruppen angegriffen und wurden mit blutigen Köpfen heimgeschickt. Andererseits haben die Japaner mit der Beschützung chinesischer Häfen begonnen, auch bereits ein chinesisches Kriegsschiff in den Grund gebohrt. Der Tanz geht mithin los und muß man darauf gespannt sein, wer Alles da noch mittanzen wird.

### Zum fünfzigjährigen Priesterjubiläum Sr. Excellenz Franz Vönhart, Bischof von Siebenbürgen.

Karlsburg, 28. Juli.

Ein hoher und wahrer Freudentag tritt heute an die Siebenbürger Diöcese heran, an welchem Tage der greise Oberhirt der römisch-katholischen Bevölkerung Siebenbürgens sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum feiert, als Priester, Oberhirt und liebevoller Vater aller seiner Kirchenkinder.

Die Feier dieses erhabenen Tages besteht aber nicht in äußerlichem Bräule, in hochgehendem Pompe, sondern bios in innerer Seelenerhebung, in den aufrichtigsten Gebeten und innigsten Wünschen für das Wohl eines der edelsten Menschen, der ein halbes Jahrhundert hindurch in Treue und Aufopferung, in Arbeit und Selbstverleugnung Gott, dem Vaterlande, dem Könige, der Kirche und der Schule gedient hat, der stets ein wahrer Priester im Geiste Christi zu sein bestrebt war und dessen treulich bewahrter, stets vor Augen gehaltenen Wahlspruch ist: „Per crucem ad lucem.“

Still und gedäuslos wird dieser hohe Tag gefeiert, denn der Jubilar selbst, ein Wüßler der Demuth und der Bescheidenheit, hat in seinem am 14. d. an seine Kirchenkinder erlassenen Hirtenbriefe darum in folgenden Worten gebeten:

„Ich will und werde diesen Gedenktag, an welchem ich (vor 50 Jahren) meine erste Messe las, ganz in der Stille begehen; übrigens erlaube mir auch meine körperliche Schwäche nicht, mich über die Grenzen der Stille und Ruhe zu erheben, Deputationen zu empfangen, oder ein großes Fest zu feiern. Ich bitte Eure Bereitwilligkeit, Eure brüderliche und kindliche Liebe zu mir an diesem Tage nur dahin zu lenken, daß Ihr an diesem Tage in den heiligen Messen gütigst meiner gedenket, sonst aber jede Festlichkeit unterlassen möget. Ich werde es Euch Dank wissen, wenn Ihr diese meine Bitte erfüllen werdet.“

Die hohe Verehrung und aufrichtige kindliche Gebiete uns, dem Wunsche des hochwürdigsten Herrn Bischofs nachzukommen und daher, so schwer es uns auch fällt, jede öffentliche Feierlichkeit zu unterlassen.

Wie froh und freudig würden Hunderte herbeigeeilt sein, würden Tausende Theil genommen haben an den Freudenfesten, die für diesen, uns nur sehr selten gebotenen Tag vorher schon in Aussicht genommen waren. Der Wunsch des edlen Kirchenfürsten mußte uns heilig sein und somit tritt der Excellenzherr, der Kirchenfürst hinter den einfachen Priester in seiner stillen Beschauung in den Hintergrund.

„Laut wie im Krampf aufweinend, schlang sie die Arme um sie, als wenn sie sie würgen wollte: „Mutter, dann ist ja Alles vorbei!“

„Wein lieb's, lieb's Maide!“ sagte die Mutter weich und kämpfte jetzt selbst mit ihren Thränen, „gelt, der vornehme Mann hat recht? Sei mein gut's Kind, mein brav's Kind — Du sollst nit so unglücklich werden!“ Und im überwallenden Gefühl schloß sie das schluchzende, bebende Mädchen in die Arme.

„Mutter, was soll ich thun, was soll ich ihm sagen?“ stöhnte sie; „und ich kann doch nit lügen — ich hab' ihn doch so gräßlich lieb! Und mein Leben kostet's mich, das weiß ich gewiß.“

Denkt Du an Deine Prophezeiung von gestern Abend, Frau, und thut's Dir jetzt doch bitterlich leid; daß Dein Anschlag so gut gelungen? Da Klang von drüben her unendlich fröhliches Singen, — es kam aus der Stube des Gastes her, Korbel dämpfte ihr Schluchzen; jetzt hörte man's deutlicher:

„Das Lieben bringt groß' Freud',  
Es wissen's alle Leut' —“

und heftiger, inniger brach ihr Weinen los.

Sie sprang auf und stand vor ihrer Mutter. „Ich will hin zu ihm, ich will's ihm sagen, — jetzt gleich, daß er davon geht, gleich heut', und ich ihn nimmer seh'; denn so lang er im Haus ist, muß ich zu ihm, muß ich an ihn denken —“

Armes Kind, wirst's nachher auch müssen! — So mochte auch die Mutter meinen, als sie ihr mit der Hand über's Haar strich! „Laß' sein, mein Dirndel, ich will mit ihm reden!“

„Nein!“ rief sie heftig, „nein, Du hast nichts mit ihm, und Dich laßt er aus. Ich will's ihm sagen, daß ich nimmer sein Schatz sein kann, weil ich ihn zu lieb hab'!“

Und mitten in ihren Thränen stürzte sie hinaus, hinein in die gute Stube und hob die Hand, an seine Thür zu klopfen: da that sie sich auf, und er trat hinaus. Erkennt und erschreckt fuhr er zurück: „Korbel, was ist Dir? Wie schaut Du aus, und was weinst Du?“

Sie hatte ihm Alles, Alles sagen wollen — sie wußte ja jedes Wort mit glühenden Buchstaben war's in ihre Seele gebrannt — was sein Vater geschrieben hatte: sie könne und wolle und dürfe nimmer seine Frau werden; und wie er da stand, fing sie zunächst damit an, daß sie an seinem Herzen weiter weinte, als wolle ihres brechen.

Er wollte sie in seine Stube ziehen; sie widerstrebte. „Nein, nein, Kurt, nit in Dein Zimmer, das darf ich nit —“

„Dann laß' mir hier, was Dir fehlt!“ bat er besorgt in Angst.

Sie schüttelte den Kopf und weinte weiter.

(Fortsetzung folgt.)

In dieser stillen Zurückgezogenheit wollen wir es uns aber gönnen, ein kleines Bild, in engen Rahmen gefaßt, über die fünfzig Amtsjahre unseres edlen, greisen Oberhirten zu skizziren, um in der Beschauung dessen gleichsam die Wege der göttlichen Vorsehung zu bewundern und die Ueberzeugung zu fassen, daß Fleiß, Tugend und Eudelsinn auch hier auf Erden bereits ihren Lohn finden können.

Ein klares Beispiel hierfür bietet eben das Leben unseres Kirchenfürsten, der aus dem armen Bergmannsknaben hervorging.

Und dieses erhabene Beispiel sei auch für uns Alle der zündende Funke, der in den Herzen aller Gläubigen der Gegenwart und aller Nachkommen die Flamme der Tugend- und Vaterlandsliebe, das Gefühl für die getreue Erfüllung unserer Pflichten anzündet.

Franz Vönhart war unter 6 Geschwistern das vierte Kind. Sein Vater, Ignaz Vönhart, Bergmann zu Nagyag, trat im Jahre 1808 am 23. August mit Clara Dfinas, aus Dravica gebürtig, in den Ehestand. Ihr Sohn, Franz, wurde am 3. October 1819 geboren.

Als Bergmannssohn war er mehr unter der frommen Erziehung seiner Mutter aufgewachsen, denn der Vater kam nur an Sonn- und Feiertagen aus dem Bergwerke in den sieben Familienkreis.

Doch sollte bald ein schwerer Schlag den Knaben treffen: sein Vater starb kaum 45 Jahre alt am 20. Juni 1825. Das Brod der Witwe mit 6 Kindern war bitter. Des kann nur Der beurtheilen, der es selbst erlud; doch die göttliche Vorsehung verließ die fromme Bergmannsfamilie nicht. Der damalige Nagyager Pfarrer, Anton Kovacs, war es, der sich des kleinen Franz annahm und ihn die Schule besuchen ließ. Später wurde der brave Schüler in das Klausenburger Convent aufgenommen, wo er in den Jahren 1832—1837 mit Auszeichnung studirte. Den philosophischen Curus machte er in Karlsburg im Priesterseminar durch und wurde dann vom Bischof Nicolaus Kovacs unter die Priesterzöglinge aufgenommen. Infolge seiner vorzüglichen Geistesfähigkeit und seines eisernen Fleißes wurde er nach Wien in's Gymnasium geschickt, um dort seine Studien zu vollenden. Seine Professoren waren ihm an Lob über den fleißigen, stets gut gelaunten, freundlichen Theologen Franz Vönhart. Das Lob dieser Professoren aber galt und gilt jebenfalls viel, denn der damalige Director des Gymnasiums war Josef Kunst, der spätere Erzbischof von Kalocsa, sein Vice-Rector war Heinrich Szajbely, der spätere Bischof und Stellvertreter des Erzbischofs von Nagy-Sombat wurde, sein Studienpräfekt aber kein Geringerer, als Johann Simor, der nachherige Cardinal und Fürstprimas von Ungarn.

Dies waren die Leiter und Lehrer unseres Kirchenfürsten, der heute als Bischof sein fünfzigjähriges Priesteramts-Jubiläum feiert.

Am 28. Juli 1844 wurde der absolvirte Theologe Franz Vönhart durch den Bischof von Siebenbürgen Nicolaus Kovacs zu Klausenburg zum Priester geweiht, seine erste Messe aber las er zu Nagyag an seinem Geburtsorte, im Kreise seiner lieben Bergleute, seiner lieben Verwandten.

Statt der großen Kirche in Klausenburg hatte er sich das zwischen hohen Gebirgen eingeschlossene Kirchlein in Nagyag gewählt!

Seine erste Anstellung war zugleich auch die entscheidende Richtschnur für sein ganzes Leben. Bischof Kovacs ernannte ihn zum Protocolisten der bischöflichen Kanzlei und mit Ausnahme der elf Jahre 1864—1875 war der Schöpfer seines gelammten heilamen Wirkens bis zum heutigen Tage das bischöfliche Palais in Karlsburg.

Vier Jahre später sehen wir den bischöflichen Protocolisten, Franz Vönhart, bereits im öffentlichen Leben mitwirken. Als nämlich Bischof Nicolaus Kovacs am 27. August 1848 der katholischen Landeskirchenversammlung in Klausenburg präsidirte, wurde eine aus 26 Mitgliedern bestehende Commission für das Zusammenstellen des Arbeitsprogrammes der Sitzungen ausgesendet und unter den 13 Priestern dieser Commission war auch Franz Vönhart. In eben dieser Sitzung wurde er auch in die Commission für die Schulorganisation gewählt.

Im Jahre 1849 war Franz Vönhart seinem Bischofe von Klausenburg nach Karlsburg gefolgt, — wo er Gelegenheit hatte, den ungarischen Flüchtlingen und Gefangenen reiche Hilfe zu leisten.

Schon im Jahre 1848 war Franz Vönhart zum Theologie-Professor ernannt worden, konnte aber seinen Vberstuhl nicht einnehmen, denn der damalige Festungscommandant hatte das Priester-Seminar für den Unterricht gesperrt und die Heimsendung der Zöglinge anbefohlen.

Der Friede im Lande trat wieder ein, aber die Arbeit — die zerstörten Kirchen und Pfarreien wieder herzustellen — war keine geringe.

Auf diesem Felde zeichnete sich nun Franz Vönhart ganz besonders aus, so daß ihn sein greiser Oberhirt im Jahre 1850 zum bischöflichen Ceremoniar und im Jahre 1852 zum Secretär und Consistorial-Beisitzer ernannte.

Um diese Zeit kam Dr. Ludwig Haynald, Kanzleidirector des Fürstprimas Seicovszky, als bischöflicher Coadjutor an die Seite des 84 Jahre

alten Bischofs Nicolaus Kovacs. Am 15. October 1852 starb Bischof Nicolaus Kovacs und an seine Stelle trat nun Haynald als einer der größten Bischöfe Siebenbürgens.

Das Verhältniß zwischen Bischof Dr. Haynald und Franz Vönhart war ein sehr glückliches zu nennen. Haynald erkannte in kurzer Zeit die Riesenkraft seines Secretärs und dessen genaueste Kenntniß aller Angelegenheiten der Siebenbürger Diöcese und ernannte ihn auch schon im Jahre 1854 zum bischöflichen Kanzleidirector und im Jahre 1857 zum Domherrn und 1858 zum Director der neuerrichteten Mädchen-Klosterschule.

Im Jahre 1859 begleitete Vönhart seinen Bischof nach Rom, ebenso auch im Jahre 1862; hier erhielt Domherr Franz Vönhart auch den Titel eines päpstlichen Prälaten.

Die politischen Verhältnisse hatten abermals einen Umschwung erhalten. Dr. Haynald war für die Union, er kämpfte dafür 3 Jahre lang, mußte aber dann seinem Bisthume entsagen und zog nach Rom, wo er mit einer Jahrespension von 10.000 fl. kaum 3 Jahre lebte und dann Erzbischof von Kalocsa wurde.

Diese Verhältnisse hatten einigen Einfluß auch auf unsern Oberhirten (Schluß folgt.)

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Juli.

— (Hof- und Personalmeldungen.) Die Kaiserin ist am 26. d. Vormittags mittelst Separat-Polzuges in Jsch eingetroffen. Der Kaiser, Erzherzogin Marie Valerie und deren Töchterchen, Erzherzogin Elisabeth, erwarteten die hohe Frau am Bahnhofs. Ihre Majestät sieht blühend aus; sie trug ein schwarzes Seidenkleid, einen grauen Sonnenschirm und einen Fächer. Auf dem Perron spielte sich eine reizende Scene ab. Nachdem Ihre Majestät aus dem Coups gestiegen und vom Kaiser mit zweimaligem Kuß begrüßt worden war und auch Erzherzogin Valerie die hohe Mutter begrüßt hatte, trippelte die kleine Erzherzogin Elisabeth in reizendem weißen Kleide der Großmama entgegen und hielt ein Blumenbouquet empor. Ihre Majestät bückte sich nieder, küßte wiederholt ihre Enkelin und noch an dem Bouquet, welches die kleine Erzherzogin fest in den Händen hielt. Die hohen Herrschaften luden sodann gemeinschaftlich in die kaiserliche Villa.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Louise Dömöt zur ordentlichen Lehrerin an der Marosujvarer Staats-Elementar-Schule ernannt.

Der Obergespan des Hermannstädter Comitats Sulfav Thalmann hat den practicirenden Arzt in Mählbad Dr. Johann Elek zum Bezirksarzte des Mählbacher Oberstuhltrichter-Bezirks in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Der Präzident der Klausenburger I. Gerichtstafel hat den absolvirten Rechtslehrer Scha Schuster zum besoldeten Rechtspracticanten im Bezirke dieser Gerichtstafel ernannt.

— (Sperrre.) Die Bemerkungen der Klein-Koller Comitatsgemeinden Groß-Propstsdorf und Rikeshaza sind wegen der in den dortigen Weingärten auftretenden Phylogera unter Sperre gestellt worden.

— (Lehrkurs für Eisenbahnbeamte.) Der achte Jahrgang des Lehrurses für Eisenbahnbeamte beginnt am 1. September. Der Kurs dauert zehn Monate mit wöchentlich 30 Unterrichtsstunden und elf obliqaten Lehrgegenständen. Der Vortrag findet täglich Nachmittags von 3 bis 8 Uhr statt. Die sich meldenden Hörer müssen entsprechende Vorbildung haben, mindestens 18 Jahre alt sein oder dieses Alter bis zum Schluß dieses Curus erhalten, die ungarische Staatsbürgerschaft besitzen, der ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein und die physische Eignung zum Eisenbahndienste haben. Unter entsprechender Vorbildung ist die Absolvierung eines Obergymnasiums, einer Oberrealschule oder einer mit diesen Anstalten in gleichem Range stehenden Schule zu verstehen; entsprechende Qualifikation besitzen auch jene, welche die Prüfung für active oder Reserveofficiere mit Erfolg abgelegt haben und jene Apotheker, welche nach dreijähriger Praxis die Practicantenprüfung vor der Staatsprüfungs-Commission ablegten, oder welche den pharmaceutischen Lehrkurs an der Universität mit Erfolg absolvir haben. In dem Falle, als die vom Minister festzusetzende höchst Anzahl der Schüler nicht erreicht wurde, können auch Bewerber mit geringerer Qualifikation aufgenommen werden, doch entscheidet hierüber in jedem einzelnen Falle der Minister, an welchen die Gesuche von Personen, die der letzteren Kategorie angehören, bis 15. August direct einzureichen sind. Die eventuell bei einem Eisenbahn-Unternehmen in irgendwelcher Eigenschaft stehenden Bewerber haben bei gleicher Qualifikation vor anderen Bewerbern den Vorrang. Die nach Schluß des Curus mit Abgangszeugniß betheiligte Hörer werden bei den vaterländischen Eisenbahnverwaltungen eingestellt und nach dreimonatlichem Probendienste zu der in jedem Jahre zwischen dem 10. October und 20. December stattfindenden Befähigungsprüfung zugelassen, nach deren erfolgreichem Ablegung sie ein Befähigungszeugniß für den Eisenbahndienst erhalten. Diese Zeugnisse haben bei sämtlichen vaterländischen Eisenbahnen Gültigkeit. Im Verkehre, commerciellen und Telegraphendienste können zu Beamten keine anderen, als auf diese Weise mit Zeugniß versehene Personen ernannt werden. Als Einschreibgebühr sind 10 fl., als Schulgeld für den ganzen Kurs 60 fl. zu entrichten. Um Aufnahme von dieser Verpflichtung kann mittelst separaten Gesuches am Grund eines Armuthszeugnisses angeucht werden. Gesuche um Aufnahme in den Kurs sind an die Direction (VIII., Lutzberggasse 3) von 10. bis 25. August einzureichen; die persönliche Meldung findet ebenfalls selbst vom 27. August bis 2. September statt. Weitere Aufklärungen erteilt die Direction bereitwilligst.

— (Priesterjubiläum.) Das fünfzigjährige Priesterjubiläum des hochverdieneten Bischofs von Siebenbürgen Franz Vönhart wurde auch in den hiesigen röm.-kath. Kirchen durch eine Festmesse gefeiert.

— (Wahlordnung.) Das Mitglied des aufgelösten Centralcomitats der rumänischen Nationalpartei, Septimiu Albini, war für heute von der Untersuchungsrichter Alexander Södrri citirt.

— (Strafantritt.) Gestern Nachmittag wurden die im Memorandum Procès verurtheilten Dr. Barceanu, Demeter Comsa und Nicolaus Cristea von hier, Gerasim Domide, Dr. Theodor Ribali und Mihail Patitia von Klausenburg nach Wajzen escortirt. — Dr. Ratiu und Coroian befanden sich gestern noch in Klausenburg.

— (Gerücht.) Der „Tribuna“ zufolge ist die Nachricht verbreitet, daß Dr. Lucaciu von Gendarmen erschossen wurde.

— Unserem heutigen Blatte liegt zu ein Prospect über „Dr. med. Spudaus' Lebens-Balsam“, worauf wir hiermit außerordentlich machen.

— (Garten-Concert.) Morgen Sonntag den 29. d. wird die 31-er Regiment-Musik im Gesellschaftshausgarten bei festem Eintritt concertiren. — Beginn 6 Uhr Abends. — Im Falle unangünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

— (Todesfall.) Hubert Lunaczek, k. k. Regierungsrath in Pension, ist am 26. d. im Alter von 73 Jahren in Ris-Ludasa gestorben.

— (Schießpulver im Getreide.) Der Landmann Johann Schott in der Gemeinde Ujhely im Torontaler Comitats fand während dem in Kreuz geschickelten Getreide in Delpapier eingewickelte Gewehrpatronen, an welchen kleine Eisenstücke befestigt waren. Vermuthlich absichtlich der unbekante Thäter, das Getreide durch die erwartete Explosion in Brand zu setzen. Die Gendarmen hat die Untersuchung eingeleitet.

— (Der Blitz als Brandstifter.) Am 21. d. ging über die Gemeinde Gyarmata ein großes Gewitter nieder. Während desselben schlug der Blitz in das strohgedeckte Haus des Landmannes Georg

ein, das alsbald in Flammen aufgeht. Der bereits eingeleitete Brand wurde durch die Anwesenheit der Gendarmen gestoppt.

— (Bücherei.) Der Budapestener typographische Verein hat bereits potentiell eine Bücherei gegründet, welche im nächsten Jahre in Betrieb genommen werden soll.

— (Einkauf.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Zug.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Comité.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Wohnung.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Fabrik.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Einkauf.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Zug.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Comité.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Wohnung.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Fabrik.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Einkauf.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Zug.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Comité.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Wohnung.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Fabrik.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Einkauf.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Zug.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Comité.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Wohnung.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Fabrik.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Einkauf.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Zug.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Comité.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Wohnung.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Fabrik.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Einkauf.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Zug.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

— (Comité.) Der k. ung. Hof hat bei der Kaiserin eine große Menge von Papiere, was gleichzeitig aus dem Hofe nach dem Hofe verbracht wurde.

ein, das alsbald in hellen Flammen stand, welche auch die benachbarten Häuser der Landwirthe Georg Popa und Todor Bulz einäscherten. Das bereits eingeleitete Getreide der Genannten wurde gleichfalls ein Raub der Flammen. Der Brand konnte erst nach langer angelegter Arbeit localisirt werden.

(Wichtige Erfindung eines Ungars.) Der Director der Budapester Kunstanstalt „Rosmos“, Herr Emanuel Bloch, hat eine typographisch wichtige und interessante Erfindung gemacht, welche in Deutschland bereits patentirt wurde und auch in Budapest schon zur Patentirung angemeldet ist. Es handelt sich um eine Druck- und Broncirmaschine, welche im Rotationswege im Stande ist, Bedrucken und Bronciren des Papiers, was bisher auf zwei abgeordneten Maschinen geschah, auf einmal gleichzeitig auszuführen. Durch die geniale Erfindung des Directors Bloch ist eine fast zwanzigfache Leistungsfähigkeit gesichert. Die erste Maschine nach dem System Bloch ist in der Kunstanstalt „Rosmos“ bereits in Verwendung.

(Im Bade Bisthan) werden zu den am 29. Juli stattfindenden Anna-Ball große Vorbereitungen getroffen. Das dortige Vergnügungs-Comité wird als Einleitung des Balles eine Dilettanten-Vorstellung arrangiren, welche umjo lebhaftere Interesse erweckt, als dabei die Elite des Cur-publicums und insbesondere die Schönsten des schönen Geschlechtes mitwirken werden. — Das Bad ist übrigens schon derart überfüllt mit Curgästen, wie bisher noch in keiner Saison und sind ohne vorherige Bestellung keine Wohnungen zu haben. Sehr oft concertirt im Curort die Militär-Musikkapelle von Trencsin, deren Productionen stets mit besonderer Befriedigung aufgenommen werden.

(Selbstmord aus Liebesgram.) Der in der Diosgyder Fabrik beschäftigte gemeine 19-jährige Spenglergehilfe Johann Rozsnyoi unterliegt sich in der Nacht auf den 26. d. mit mehreren Kameraden und ging dann in Begleitung des Sohnes eines Forstjägers nachhause. Dort nahm er ein Gemehr von der Wand und machte mit einem Schusse seinem Leben ein Ende. Der Unglückliche war in ein Mädchen aus Raab verliebt, und dürfte aus Liebesgram die unselbige That begangen haben.

(Ein Oberlieutenant als Lebensretter.) Folgende wackere That eines k. u. k. Oberlieutenants wird aus Nyiregyhaza gemeldet: Das hier stationirte k. u. l. 14. Husaren-Regiment ging nach Tokaj, um in der Theiß Schwimmbüden zu machen. Während einer solchen Übung wurde ein Husar von der Strömung erfasst und sank unter. Im kritischen Augenblick bemerkte dies der Oberlieutenant Desider Galahy, der, ohne einen Moment zu verlieren, in voller Ausrüstung ins Wasser sprang und den mit dem Tode ringenden Soldaten glücklich ertastete. Dem wackern Officier sprach das ganze Officierscorps mit dem Oberlieutenant an der Spitze seine Anerkennung für die heldenmüthige That aus.

(Prämierung.) Die auch in Wien und Budapest vertretene russische Zee-Export-Gesellschaft „Karawane“ in Moskau wurde bei der Wiener Ausstellung für Volksernährung und Massenverpflegung mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet.

(Wie soll man in der Hitze leben?) Der bekannte Wiener Hygieniker, Dermatitarkath Professor Dr. Max Gruber, Vorhand des hygienischen Instituts, beantwortet diese Frage folgendermaßen: Eine Grundregel, die wohl von den Wenigsten wird befolgt werden können, lautet: Während der großen Hitze ist absolute Ruhe, möglichste Bewegungslosigkeit zu beobachten. Ein radikales Mittel, aber für die Meisten unaußführbar. Die zweite Grundregel lautet aber: mäßiges Leben. Kein Uebermaß von Speise und Trank, vor Allem kein Uebermaß an Alkohol, weil dieser die Widerstandsfähigkeit des Organismus herabmindert. Das beste Getränk ist Wasser. Wer ein gesundes Herz besitzt, kann unbedenklich große Quantitäten von Wasser trinken. Die Temperatur des Wassers soll aber nicht unter 7 Grad über Null betragen. Kältere Getränke und Speisen sind in Uebermaß und gewohnheitsmäßig genossen schädlich; sie erzeugen Magen- und Darmkatarrhe. Deshalb ist Bier während großer Hitze nicht zu empfehlen, da es bei uns meistens zu kalt getrunken wird. Sodawasser oder der „Gespriete“ sind in zweiter Linie zu empfehlen, der letztere natürlich stark verdünnt, zur Verminderung des Alkoholgehaltes. Frappirter Champagner ist mit Maß genossen unschädlich wegen der großen Menge von Kohlenäure. Pflanzenäuren, wie sie in Fruchtsäften, zum Beispiel im Himbeer-saft enthalten, sind, regen die Schleimhäute an, erscheinen daher empfehlenswerth, ebenso wie Obst, vor Allem saure Früchte. Kalte Bäder, Waschungen mit kaltem Wasser haben eine vorzügliche Wirkung. Flanelwäsche ist zum Tragen in der Stadt, als zu schwer, weniger geeignet, dagegen empfiehlt sich leichte Leinwand, wie Battist, am besten wohl ungefärbt. Personen die empfindlich sind, ist das Schlafen bei offenen Fenstern nicht anzurathen.

(Mädchen-Distanzgehen.) Aus Wien wird gemeldet: Eine emancipationslustige Mädchenschaar unternahm am 27. d. Morgens, angeführt durch den Ruhm, welchen verschiedene männliche Distanzgänger, zuletzt die als Schnellläufer auftretenden Greise in einem selbstbüdigen Dorfe, in Sportreifen geerntet haben, eine Distanztour auf zwölf Kilometer. Die nicht weniger als einladende Temperatur der letzten Tage vermochte den gefassten Voratz nicht zu fördern. Um 5 Uhr Morgens stellten sich in der Märzstraße dreißig Distanzgängerinnen dem als Starter fungirenden Fräulein Hermine Wallner, welches den gruppenweisen Anmarsch der Concurrentinnen überwachte. Das Ziel war Purkersdorf. In Breitensee, Baumgarten, Hütteldorf und Ober-Weidlingau waren Controlstationen errichtet. Eine Stunde 37 Minuten betrug die Zeit der Ersten, während die Achtzehnte erst nach zwei Stunden 39 Minuten durch das Ziel ging. Zwölf Theilnehmerinnen hatten in Hütteldorf den Wettbewerb aufgegeben und waren mit der Eisenbahn nach Purkersdorf gefahren. Bemerkenswert ist noch, daß keine Geldpreise ausgesetzt waren, sondern lediglich um den Meisterschaftstitel gerungen wurde.

(Der Mörder Beltschew's entdeckt.) Nach der Bularester „Lupta“ ist in der Dobrußa der Mörder des bulgarischen Ministers Beltschew endlich festgenommen worden. Derselbe, Theodor Ivan Ananau, von albansischer Herkunft, wurde im Landbezirk von Zulca auf Denunciation hin verhaftet und soll bereits gefangen haben. Als Mordgehilfen gab er einen Serben an, welcher mit ihm bei der serbischen Gejandtschaft in Sophia als Hausdiener beschäftigt gewesen sei. Eine soeben eingelaufene Depesche aus Sophia bestätigt die Meldung des Bularester Blattes in der Angabe, daß die bulgarische Regierung wegen der Auslieferung des Mörders bei der rumänischen Regierung Schritte eingeleitet habe.

(Ein mysteriöser Fall.) Zu dessen Aufklärung auch bereits die Intervention der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Rumänien in Anspruch genommen worden ist, wird aus Bukarest wie folgt gemeldet: „Der in der letzten Zeit in Campina wohnhafte Unternehmer Johann Zolpachta, eine in der gesammten hiesigen österreichisch-ungarischen Colonie, sowie überhaupt in ganz Bukarest wohlbekannte Persönlichkeit, war am 15. d. hieher gereist, um einige Rechnungen zu begleichen. Hier angekommen, mochte der bereits seit längerer Zeit an einem Herzleiden kranke sechzigjährige Mann von einem plötzlichen Unwohlsein befallen worden sein. Wenigstens kehrte er in einem nahe gelegenen kleinen Gasthause ein, wo er sich noch in einem Meldzettel als „Jean Zolpachta, Kaufmann aus Campina“ eintrug. Als das Stubenmädchen bald nachher in's Zimmer trat, fand sie den Gast bereits als Leiche vor. Trozdem Zolpachta Namen und Wohnort niedergeschrieben hatte, auch seinen Paß bei sich hatte, wurde dessen Leichnam in ganz Bukarest wohlbekannte Persönlichkeit, welche einen Herzschlag constatirte, vorgenommen und die Beeridigung des Verstorbenen angeordnet, ohne daß man es der Mühe werth gefunden hätte, dessen Familie von dem traurigen Vorfall zu benachrichtigen! Erst am Tage nach der Beeridigung, als ein Freund des Verstorbenen dessen Namen in der amtlichen Todtenliste las und bei den zuständigen Behörden nähere

Erfundigungen einzog, entschloß man sich dazu, die in Campina wohnende Familie Zolpachta's vom Ableben ihres Oberhauptes zu verständigen. Nun wurden von dieser sofort Schritte gethan, die Erlaubniß zur Erhumung der Leiche behufs Uebertragung auf den katholischen Friedhof zu erlangen, sowie auch die Ausfolgung der Effecten des Verstorbenen zu erwirken. Erstere wurde anstandslos gewährt und am 22. d. vorgenommen. Doch wurde bei Ugnoscirung der Leiche durch die nächsten Anverwandten das Fehlen des goldenen Eheringes Zolpachta's constatirt, während in den Kleidern des Verstorbenen außer verschiedenen Papieren nur ein Geldbetrag von drei Francs vorgefunden worden sein soll. Beide Umstände weisen auf eine Verabredung der Leiche hin. Doch erklärte der Staatsanwalt, bei welchem eine bezügliche Anzeige gemacht wurde, daß er, so lange nicht eine bestimmte Anklage vorliegt, in der Sache nichts thun könne. Dagegen hatte ein Ansuchen bei der k. u. l. Gesandtschaft den sofortigen Erfolg, daß sich Legationssecretär Graf Forgach an den Justizminister Marghiloman mit der Bitte um Ausfolgung der bei dem Verstorbenen aufgefundenen und einstweilen in gerichtlicher Verwahrung befindlichen Papiere wendete. Die Antwort des Ministers war eine sehr entgegenkommende und werden die betreffenden Papiere nach Erfüllung der bezüglichen gerichtlichen Formalitäten den Erben anstandslos ausgeliefert werden. Die bringende Frage der Leichenverabredung wird aber unbeantwortet bleiben — ganz abgesehen davon, daß die Rückständigkeitsfrage, mit welcher man die Verständigung der Familie Zolpachta's vom Tode des Letzteren unterließ, ein recht sonderbares Streiflicht auf die Gewissenhaftigkeit der betreffenden Behörden wirft.“

(Höhe.) In ganz Oberitalien herrscht eine enorme Hitze. Venedig meldet 33 Grad, Mailand 35 Grad, Bologna 36 1/2 Grad, Florenz 38 Grad im Schatten. In Triest betrug die Hitze 34 Grad. Auch aus Triume werden 35 1/2 Grad Celsius, aus Pola 32 Grad gemeldet.

(Attentat.) Bei Civildale wurde am 25. d. wie Depeschen aus Udine melden, ein noch unaufgeklärtes Attentat auf den Grafen Diabondo Melis-Collorodo, Schloßherrn von Albano, begangen. Auf denselben wurden, als er mit seiner Familie von einem Fest nach Hause fuhr, von einem Unbekannten zwei Revolverkugeln abgefeuert, ohne ihn zu treffen. Ein entlassener Wächter des Grafen wurde als verdächtig verhaftet.

(Der Selbstmord des Philosophen.) Wie ein moderner Sokrates hat — so schreibt man aus Rom — der Lehrer der Philosophie an der römischen Universität, Melchior Peccennini, seinem Leben ein Ende gemacht, freilich nicht mit dem Schierlingskraut, sondern mit dem Revolver. Peccennini, der als wunderliches Original bekannt war, sein Haupt mit einer Art Ballonmütze, seine Füße mit riesigen Alpenstiefeln, seine Schultern mit einem Reißbleid zu schmücken pflegte, war ein glühender Apostel des Atheismus und Socialismus. In, er, der selbst einst das Gewand des Priesters getragen, ließ sich sogar eines schönen Tages dazu hinreißen, Vater Agostino von Montefeltre, den berühmten Konfessor, dessen christlicher Communismus ihm zu wässrig war, zu . . . fordern. Zum Selbstmord trieb den achtundsechzigjährigen, etwas verdrehten alten Herrn ein Geschwür am Halse. Sterbend äußerte der Professor, er habe eigentlich sich gar nicht das Leben nehmen, sondern nur . . . das Geschwür wegschießen wollen — eine Cur, die einem Doctor Eisenbart alle Ehre gemacht hätte. Peccennini, der zur Stunde im Todeskampf liegt, hinterläßt eine Reihe von philosophischen Abhandlungen, so „Die sieben Irthümer Leo's XIII.“, „Socialer Nationalismus“, „Divinismus“, ein „Ethymologisches Wörterbuch“ u. s. w. In seinem letzten Willen betont er feierlich sein unerschütterliches Vertrauen in den Socialismus und bestimmt, daß sein Leichnam verbrannt und sein Grab mit keinem Gedenksteine geschmückt werden solle.

(Etwas für Gegenliebe.) Als Beweis für die ungläubliche Naivität, wie sie heutzutage noch bei Landbewohnern angetroffen wird, druckt die „Gemeiner-Zeitung“ in ihrem Briefkasten folgenden Brief eines Bauernmädchens an einen Apotheker ab:

Werther Herr. Ich erlaube mir ihn einige Zeilen zu schreiben. Da ich nämlich in der Lage bin mich zu verheirathen ist bin 21 Jahre alt zu Hause geht es mir sehr schlecht ich habe einen sehr bösen Stiefvater, er ist Bauergutsbesitzer. Ich stehe jetzt in Liebesverhältniß zu einem Gutbesitzer ich bin ihm sehr dankbar aber es bewerben sich viele andere Mädchen um ihn und da bin ich ganz im Zweifel denn sie überreden ihn zu viel und hätte ich eine große Bitte an ihn (Sie), ob sie mir nicht könnten etwas für Gegenliebe schicken mir haben es Leute gerathen ich sollte einmal zu ihn schicken Sie würden vielleicht was haben und ich dann ganz gewiß hätte. Sollten sie nichts haben, so sagen sie es meinem Bruder sollten sie aber was geben können so sagen sie und legen sie mir ein paar Worte bei wie ich verwenden soll und pafen sie es gut ein und legen sie bei was es kostet. Also etwas für Gegenliebe! Es grüßt u. s. w.

(Das Geheimniß von Presles.) Ueber diese Sensations-affaire, über deren Beginn und Verlauf wir schon eine ausführliche Schilderung mittheilten, wird weiterhin aus Paris geschrieben: Marquis de Rayne, welcher sich unter dem Verdachte, seinen Stiefsohn ermordet zu haben, im Gefängnisse von Bourges befindet, beharrte bei seiner neuerlichen Einvernehmung hartnäckig bei seinen früheren Aussagen, daß der kleine Henri Maubertot einen Selbstmord verübt habe. Allerdings hat sich der Marquis in einen merkwürdigen Widerspruch verwickelt. Während er vor Gericht behauptet, daß der Knabe in Neapel in's Meer gestürzt sei, hatte er, wie festgesetzt wurde, bei seiner Frau erzählt, daß der kleine Henri in Marseille seinen Tod gefunden habe. Interessant ist, was Chieholle vom „Figaro“ über die Herkunft des angeblichen Marquis erzählt. Dieser Mann, welcher ein natürliches Kind so unbarbarisch gequält und wahrscheinlich dessen Tod veranlaßt hat, ist selbst ein natürlicher Sohn einer Handhuhmädchen aus Grenoble, welcher seinen Vater nie gekannt hat, und scheint erst wenige Tage vor seiner Hochzeit mit Fräulein Massé de Beaureuil zum Marquis avancirt zu sein. Der Verdrüßliche des „Figaro“ hat auch in Bourges einen Bauern kennen gelernt, welcher den Verführer des Fräulein Massé und den Vater des verschwundenen kleinen Henri kennt. Derselbe, welcher heute 46 Jahre alt und verheirathet ist, lebt in Calan, als kleiner Fischhändler und nennt sich Parent Gibell. Er ist niemals aufgefordert worden, sich aus dem Lande zu entfernen, und hat nur von seinem ärmlichen Gewerbe gelebt. Das italienische Blatt „La Tribuna“ erzählt die Details der Auffindung der Leiche des kleinen Maubertot. Man hat in den Taschen des Kindes, welches sehr elegant gekleidet war, nichts gefunden; die Wäsche war nicht gemäht. Um die Auffindung der Leiche hat sich ein förmlicher Sagenkreis geschlungen. Man erzählte sich, daß das Kind, das unselbiger am Verbrechen zum Opfer gefallen, ein Prinz sei. Die Bewohner des Vico Equense erinnern sich, den Knaben mit einem schlanken Herrn am Strande gesehen zu haben, welcher Brillen trug und der sich sehr sorglich um den Knaben bemühte. Man hatte die Weiden vorher nie gesehen, und als der Leichnam des Kindes aufgefunden wurde, war der Fremde verschwunden. Trozdem die Polizei dem mysteriösen Verbrechen lange Zeit nachging, konnte doch niemals Licht in die Affaire gebracht werden.

(Die Magna Charta.) Aus London wird berichtet: In dem letzten Heft der Zeitschrift der englischen Record-(Urkunden-)Gesellschaft veröffentlicht John Vincent einen interessanten Aufsatz über die „Magna Charta“, welcher einer geschichtlichen Mythe ein jähes Ende bereitet. Er beweist nämlich, daß König Johann ohne Land die Charta, den Grundstein der englischen Freiheit, niemals unterzeichnet hat, wie dies in unzähligen Bildern verherrlicht ist. Wahrscheinlich hat er nicht einmal geschrieben, sondern nur lesen können. Das im britischen Museum befindliche Exemplar der Charta ist nur ein roher Entwurf der ursprünglichen Forderungen der Barone. Es existirt kein zeitgenössisches Exemplar des großen Freibriefes.

(Zu den ältesten Damen.) welche dem Reitsport huldigen, dürfte wohl die Königin Victoria von England, 1819 geboren, gehören. Täglich Nachmittags Schlag 2 Uhr besteigt die hohe Frau das bereit gehaltene Pferd und reitet dann eine volle Stunde mit militärischer Pünktlichkeit bis 3 Uhr im geschlossenen Park, meist in dem zu Windsor, spazieren.

(Eine eiserne Kirche) wird demnächst in Konstantinopel ihre Aufstellung finden. Sie ist für die bulgarische Colonie im Konstantinopel bestimmt und soll ihren Standort am goldenen Horn gegenüber den Werften der türkischen Marine erhalten. Die Bodenverhältnisse gaben den Anlaß, daß bei der von bulgarischen Ministerium in Sofia ausgeschriebenen internationalen Concurrenz Eisen als Material bestimmt war. Der preisgekrönte Entwurf des armenischen Architekten S. S. Aznavour ist nun, wie Dingler's „Polytechn. Journ.“ berichtet, innerhalb eines Jahres in einem Wiener Eisenwerk (R. B. Baagner) zur Ausführung gelangt. Die Kirche ist aus Schmiede- und Gußeisen gegossen und kunstvoll ausgeführt. Schmiedeeisen ist für die glatten Flächen zur Verwendung gekommen, während die Ornamente, z. B. Guirlanden, zwischen denen reizende Engelsköpfe hervorstechen, nach eisernen Modellen aus Gußeisen hergestellt sind. Es werden im Ganzen etwa 4 Millionen Schrauben und Nieten für diesen Bau verbraucht und das gesammte eiserne Material wiegt ungefähr 400 Tonnem gleich 400.000 Kilogramm. Die Größenverhältnisse des in byzantinischem Stile gebauten Gotteshauses sind mäßig, seine Grundfläche beträgt 550 Quadratmeter und das Innere wird 500 Personen fassen. Das Dach der Kirche trägt 64 Säulen mit kunstfertig ausgeführten Capitälen. Der Hauptthurm ist von 6 kleinen Spitztürmen umgeben, außer welchen noch 24 solche kleine Thürmchen das Gebäude schmücken. Das Aeußere der Kirche soll den metallischen Charakter behalten, ebenso das Innere, wo allerdings das Eisen broncirt werden soll. Um die Temperaturverhältnisse zu regeln, wird sich zwischen der äußeren Fassade und der inneren Bekleidung eine isolirende Schicht befinden. Die Kosten dieses Kirchenebaues sollen sich auf 250.000 Franc belaufen.

(Ruffischer und Marceser.) Aus Messina wird gemeldet: Der im Dienste des Marceser Centi in Palmi stehende Ruffischer Wraçi entführte vor einer Woche die Tochter seiner Herrschaft. Das Paar wurde in Calabrien angehalten und nach Palmi zurückgeführt. Als der Entführer zwischen vier Carabinieri in's Gefängniß geführt wurde, trachten plötzlich zwei Schüsse, welche ihn tödt zu Boden streckten. Der Vater der Entführten hatte die Schüsse abgefeuert und so in fürchterlicher Weise die Ehre seines Hauses gerächt.

(Amerikanisch.) Der in's Ungeheure gestiegene Straßenverkehr amerikanischer Großstädte, die Unzulänglichkeit der bestehenden Verkehrsmittel und das stets größer werdende Verhältniß zwischen Anlagelosten und Fahrpreisen haben die Northwestern Elevated Railroad Comp. in Chicago zum Bau einer überbauten Hochbahn veranlaßt, deren Eigenthümlichkeit darin besteht, daß sie nicht auf der Straße, sondern etwa in Höhe des ersten Stockwerkes durch Häuser verlegt werden soll; letztere bilden demnach gewissermaßen einen Tunnel für die Bahn und nehmen auch die Stationsräume auf. Es ist dies zwar ein Beispiel thörichtester Raumausnützung; wenn aber auch der Betrieb elektrisch erfolgen soll und die Technik so mancher Mittel zur Dämpfung von Erschütterungen besitzt, so dürften die der Bahn benachbarten Räume immerhin von lästigen Störungen nicht befreit werden können. Die Aussicht auf eine bessere Zeitausnützung scheint aber den Verfall der maßgebenden Kreise für den Plan der Gesellschaft erwirkt zu haben; so ist eine Concession zum Bau einer Strecke, welche das innere Geschäftsviertel Chicagos mit der nördlichen Vorstadt verbinden soll, erteilt worden. Eine nach ähnlichen Grundsätzen ausgeführte, wenn auch nur sehr kurze Anlage zeigt die Endstation der L-Road in New-York.

(Eine Hochzeit auf Rändigung.) Jolly Jenny Joyce, eine der beliebtesten Soubretten Amerikas, hat sich, wie aus New-York geschrieben wird, mit dem Sohne des mehrfachen Millionärs Phillip Dohy verlobt. Die Hochzeit findet dieser Tage statt, jedoch — auf Rändigung. Mr. Dohy war nämlich mit der Wahl seines Sohnes keineswegs zufrieden und gab schließlich nothgedrungen erst dann seine Einwilligung, als Jenny Joyce ihm erklärte, sie gäbe ihm die schriftliche Einwilligung, die Ehe gewöhnlich in einem Jahre zu lösen, falls der gestrenge Herr Schwiegervater nachweisen könne, daß sie nicht in jeder Beziehung das Muster einer Ehefrau sei. Wer Jenny Joyce kennt, ist überzeugt, daß sie die übernommene Rolle sicherlich zur vollsten Zufriedenheit des Mannes — und was wichtiger ist — des Vaters desselben durchzuführen wird. Der Lohn dafür ist ja — die Rückgabe des ausgestellten Reverses.

(Die Spielschulden) gelten in China vor Allem als Ehrenschulden und werden williger und schneller bezahlt, als alle anderen. Um sie abzugeben, verpfändet der Chinese sein ganzes Besitztum und ist sogar im Stande, — seine Kinder zu verkaufen. Dafür wird er von der Allgemeinheit als des höchsten Lobes werth erachtet und seine Angehörigen, die sich ohne Murren verkaufen lassen, gelten als Muster kindlicher Ergebenheit. Dagegen kann ein Kaufmann, dem derselbe Ehrenmann etwas schuldet, ruhig warten und barben, darauf kommt es Jenem nicht im Geringsten an.

Fremden-Liste

Hotel Melker. Christian Mosel, Barrer, von Petersburg; Josef Balan, Professor, von Karaman; Otto Wilhelm, Kessener, von Kilia; C. Orange, Kessener, von Turin; Magurek, Guter, Kaufmann, von Dalm; Karl Schäfer, Kaufmann, von Bistritz; Vukster, Kaufmann, von Wien.

Hotel Habermann. Elise Janak, Kriens-Gattin, von Wien; Nathan Adler, Kaufmann, von Kimmik; Karl Longth, Seifenfabr., von Tjernowitz.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes entries like 4 1/2% unq. Gold-Rente, 121.50; 4% unq. Kronen-Rente, 96; 4 1/2% unq. St.-Gh.-Anl. i. Gold, 127.50; 5% unq. Dsbahn v. 3. 1876, 124; 4% unq. Grundentl.-Obligationen, 95.50; 4% unq. Staatsbahnactien, 351.75; 4% unq. Defterr. Papier-Rente, 98.50; 4% unq. Defterr. Silber-Rente, 98.50; 4% unq. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% Jähr. Verz., 100.50; 4% unq. „ „ „ „ 38-Jähr. Verz., 102.25; 4% unq. „ „ „ „ allgemeinen Sparcassa IV. Emiffion, 100.50; 5% unq. „ „ „ „ III. Emiffion, 102.25.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes entries like 4 1/2% unq. Gold-Rente, 121.55; 4% unq. Kronen-Rente, 96; 4 1/2% unq. St.-Gh.-Anl. i. Gold, 127.10; 5% unq. Dsbahn v. 3. 1876, 125; 4% unq. Grundentl.-Obligationen, 95.40; 4% unq. Staatsbahnactien, 351.75; 4% unq. Defterr. Papier-Rente, 98.45; 4% unq. Defterr. Silber-Rente, 98.55; 4% unq. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% Jähr. Verz., 100.50; 4% unq. „ „ „ „ 38-Jähr. Verz., 102.25; 4% unq. „ „ „ „ allgemeinen Sparcassa IV. Emiffion, 100.50; 5% unq. „ „ „ „ III. Emiffion, 102.25.

M.-Z. 8918/1894.

[569] 1-3

**Kundmachung.**

**Samstag den 11. August l. J.**, Vormittags 9 Uhr, findet beim städtischen Wirtschaftsamt auf dem Rathhause die **mündliche Licitation zur Verpachtung der Cantine in der städtischen Train-Caserne** auf 3 Jahre, und zwar auf die Zeit vom 1. October 1894 bis 30. September 1897 statt.

Jeder Licitant ist verpflichtet, vor Beginn der Licitation ein Badium von 50 fl., d. i. fünfzig Gulden ö. W. in Baarem oder Werthpapieren zu erlegen. Die näheren Licitations- und Vertragsbedingungen können beim städtischen Wirtschaftsamt während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden, wozu auch schriftliche, gehörig gestempelte und mit dem vorgeschriebenen Badium versehene, versiegelte Offerte bis zum Beginn der mündlichen Licitation eingereicht werden können.

Hermannstadt, am 25. Juli 1894.

Der Magistrat.

B. 2761/1894.

[568] 2-2

**Kundmachung.**

Da es wiederholt vorgekommen ist, daß infolge raschenfahrens in Gassen, wo sich die offenen Wasserleitungsrohr-Gräben befinden, diese einstürzen, wird aus Sicherheits-Rücksichten angeordnet, daß in jenen Gassen, wo solche offene Gräben sich befinden oder ausgehoben werden, nur im Schritte gefahren und geritten werden darf.

Uebertretungen dieser Verordnung werden nach §. 120, G.-N. XL: 1879 streng bestraft.

Hermannstadt, den 25. Juli 1894.

Die städtische Polizeihauptmannschaft.

Sz. 205/1894.

[570] 1-1

b. v.

**Arverési hirdetmény.**

Alóltírt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ozennel közhírré teszi, hogy a nagyzebeni kir. törvényszék 1892. évi 8330. sz. végzése következtében Klein Lajos ügyvéd által képviselt bécsi Korner Z. javára nagydisznódi Gromen Janos és neje ellen 691 frt. 5 kr. s jar. erejéig foganatosított kielégítési végrehajtás utján lefoglalt és 1338 frtra becsült kész posztó, üres hordók, fonal, széna, marhák és egyébből álló ingóságok nyilvános árverésen eladatnak.

Mely árverésnek a nagyzebeni kir. járásbírószék 4557/1894. számú végzése folytán 417 frt. 5 kr. lökekövetelés, ennek 1892. évi augusztus hó 22. napjálól járó 6%, kamatai és eddig összesen 41 frt. 95 krban bíróság már megállapított költségek erejéig Nagy-Disznódon alperesek lakásán 422. sz. alatt leendő eszközésére 1894. évi augusztus hó 9-ik napjának délutáni 3 órája határidőül kituzetik és ahöz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatalnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőknek becséron alól is el fognak adatni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1894. július hó 26-án.

Decián György,  
kir. bírósági végrehajtó.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Feleldanungen.**  
Beim Magyarbiser Bezirksgerichte eine Unterichter-Stelle. Gesuche bis 9. August.  
Beim Maroborabiser Gerichtschofe eine Notar-Stelle. Gesuche bis 9. August.

**Möbel**

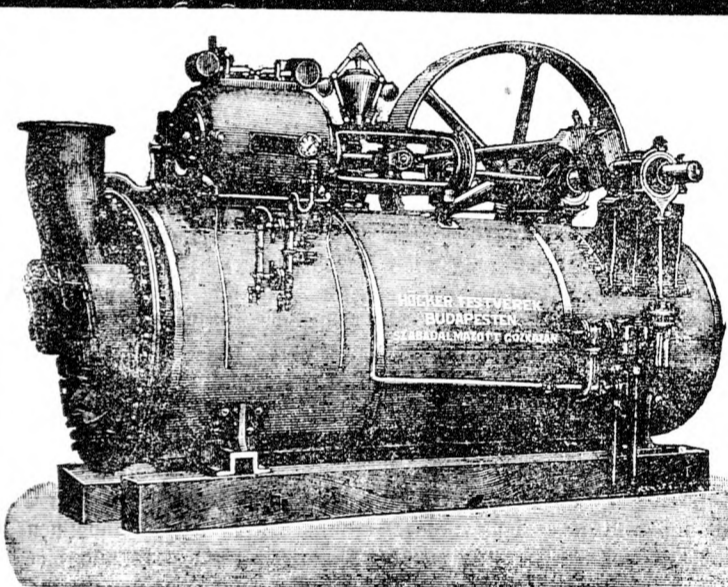
**zu verkaufen.**

Näheres zu erfragen bei Anton Drexler jun., Tapezierer und Decorateur, Heltauergasse Nr. 43.

**Ein Practikant,**

welcher die 3. oder 4. Real- oder Gymnasial-Classe absolviert hat und ein fleißiger ist, wird aufgenommen zur Erlernung des Manufactur- und Modewaaren-Geschäftes bei

**C. Nedelkovits.**



Die auf Gebrüder Höcker'sche patentirt auseinanderziehbare Dampfkeffel montirten halbstabilen Dampfmaschinen, Hochdruck- u. Compound-System von 8-40 Pferdekraft, sind durch ausserordentlich öconomischen Brennmaterial-Verbrauch, bequeme Reinigung des Keffels, selbste, dauerhafte Construction, geringen Raumbedarf und leichte Wartung

die vortheilhafteste Maschinen-Anlage für Dampfmühlen, Fabriken und industr. Unternehmungen.

**Gebrüder Höcker,** Dampfkeffel- und Maschinen-Fabrik, BUDAPEST, VI., Auessere Waitznerstrasse 53, Bestand seit 1860.

empfehlen ihre von Fachautoritäten als vorzüglichst anerkannten Fabrikate, als Specialität die hier abgebildeten halbstabilen Dampfmaschinen, ferner alle Arten stabile Dampfkeffel und Dampfmaschinen, Eisen-Melzerwoirs, Rauchfänge und in's Fach schlagenden Arbeiten.

**CHOCOLADE**  
**JORDAN & TIMAEUS**  
K.u.K. HOF-LIEFERANTEN  
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.  
ECHTER ENTOELTER  
**CACAO**

2 goldene, 13 silberne Medaillen.  
9 Ehren- u. Anerkennungs-Diplome.  
**Kwizda's**  
**Korneuburger Viehnähr-Pulver**  
für Rinder, Hornvieh und Schafe.  
Preis einer Schachtel 70 kr., 1/2 Schachtel 35 kr.  
Seit 40 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauche, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe.  
Haupt-Depot:  
Franz Joh. Kwizda  
t. u. f. Biser, ungar. und kónial. rumän. Hoflieferant.  
Kreissapothek Korneuburg bei Wien.

**Weltartikel. — In allen Ländern glänzend eingeführt.**  
**KALODONT**  
Sarg's ANERKANT UNENTBEHRLICHES ZAHNPUTZMITTEL  
(Sanitätsbehördlich geprüft).  
Sehr practisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Ueberall zu haben.  
Dass für unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden eine gute Verdauung das Wichtigste ist, weiss Jeder, aber noch viel zu wenig wird beachtet, dass die unerlässliche Vorbedingung hiezu der Besitz gesunder Zähne ist. Der alte Spruch: „Gut gekaut, ist halb verdaut“ kann Hofzahnarzt kaiserl. Rath E. M. Thomas in Wien, Prof. Dr. Koch und andere wissenschaftliche Autoritäten, zuletzt Dr. W. D. Miller, Professor am zahnärztlichen Institut der Universität Berlin in seinem Werke: „Die Mikroorganismen der Mundhöhle“, Leipzig 1892, dass den hieraus entstehenden, oft äusserst gefährlichen Krankheiten nur durch regelmässige und gewissenhafte Reinigung des Mundes vorgebeugt werden kann. Der innige Zusammenhang zwischen „verdorbenem Mund“ und „verdorbenem Magen“ wurde erst durch diese neuen eingehenden Untersuchungen festgestellt.  
Wasser allein entfernt jedoch diese Giftstoffe nicht. Dies wird nur erreicht durch den Gebrauch, und zwar am besten Morgens und Abends, eines antiseptisch wirkenden, sorgfältig bereiteten und bewährten Zahnreinigungsmittels, wie es in allgemein anerkannter Weise „Sarg's Kalodont“ darstellt, dessen stetig wachsender, heute bereits nach Millionen zählender Verbrauch am deutlichsten für den Werth dieses Mittels spricht. Rousseau sagte: „Eine Frau mit schönen Zähnen ist niemals hässlich!“ Aber nicht blos Schönheit und der Reiz eines lachenden Mundes wird durch eine derartige Pflege der Zähne erreicht, man sichert sich, was weit wichtiger ist, zugleich die Gesundheit und das Wohlbefinden bis in's späte Alter.  
Bestätigungen des Gesagten, Anerkennungen und Bestellschreiben aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.  
Man hüte sich vor den in der Verpackung ähnlichen, auf Täuschung berechneten, werthlosen Nachahmungen!

**Bekanntmachung.**  
In nächster Zeit wird die Legung des Hauptrohrstranges Schulgasse, Kreuzgasse, Josefsgasse, Seilergasse, Berggasse, Kirchengasse, Hermannsplatz, Jungewaldstrasse, Schwimmschulgasse und Rothenthurm-Strasse in Angriff genommen, worauf die p. t. Hauseigentümer genannter Gassen mit dem Ersuchen aufmerksam gemacht werden ihre Anmeldungen zum Wasserbezuge unverzüglich einzubringen, da selbe bei verspäteter Anmeldung der im §. 6 des Regulatives zugesicherten Begünstigung bezüglich der Anschlußleitungen verlustig gehen würden.  
Anmelde-Formulare werden im Bureau der Wasserwerks-Bauleitung, Bruckenthalgasse Nr. 9, unentgeltlich abgegeben.  
Etwa abgeschlossene Hausinstallationen entbinden nicht von genannter Anmeldung.  
Hermannstadt, am 28. Juli 1894.

**Die Wasserwerks-Bauleitung.**  
**Gustav Dürr,**  
Nähmaschinen-Reparatur-Werkstätte,  
Hermannstadt, Elisabethgasse Nr. 6,  
empfiehlt sich, gestützt auf seine mehrjährige Praxis in diesem Fach, einem p. t. Publicum von Hermannstadt und Umgebung  
zu jeder in das Nähmaschinenfach schlagenden Reparatur auf das Solideste bei billigster Berechnung.  
Nähmaschinen der berühmtesten Systeme, wie: Singer, Howe, Wheeler & Wilson nach den neuesten Verbesserungen und aus den renommirtesten Fabriken halte ich stets am Lager, ebenso alle Ersatztheile für Nähmaschinen, ferner die feinsten Nadeln, Riemen etc.

**Local-Veränderung!**  
Erlaube mir, meinen hochgeehrten p. t. Kunden die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mit meinem  
**Hut-Geschäfte**  
(Grosser Ring Nr. 9)  
in das neue Geschäftslocal  
**Heltauergasse 1 (Transsylvania-Gebäude)**  
übersiedelt bin.  
Indem ich für das bisherige Vertrauen bestens danke, bitte ich, mir das selbe auch weiterhin gütigst bewahren zu wollen.  
**Fritz Connerth,**  
Hutmacher.